

Der Salmen in Offenburg

Ein Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung und ein Kristallisationspunkt populärer Erinnerungskultur

Der Text basiert auf einem nur geringfügig umgearbeiteten Vortrag, der auf dem Symposium „Erinnerungskultur und Erinnerungsorte im deutschen Südwesten – Symposium aus Anlass von 10 Jahren Erinnerungsstätte Ständehaus Karlsruhe“ am 19. November 2003 gehalten wurde.

„Wir leben in einer Zeit, in der nicht nur die jungen Menschen, sondern auch wir Älteren diese Demokratie hinnehmen, als sei sie eine Selbstverständlichkeit. Erst wenn wir uns vergewissern, dass Menschen dafür ihr Leben gegeben haben, erst dann wird uns



Der „Salmen“ 2003 mit Restaurant, Veranstaltungsgebäude und Aufgang

deutlich, was auf dem Spiel steht, wenn die Demokratie gefährdet ist, und darum meine ich, ein solcher Ort wie der Salmen kann uns das deutlich machen.“¹ Diese Sätze entstammen dem Grußwort, das Bundespräsident Johannes Rau am 20. September 2002 anlässlich der Eröffnung des „Salmen“ als Kultur- und Veranstaltungszentrum in Offenburg sprach. Schon im Januar 2002 hatte der Beauftragte der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und Medien den Salmen zum „Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung“

erklärt. Das sind Denkmäler, die „Zeugnis ablegen über kulturelle, politische, geschichtliche, architektonische, städtebauliche oder wissenschaftliche Leistungen, die zur Entwicklung oder Darstellung des Gesamtstaates als Kulturnation maßgeblich beigetragen haben oder die für die kulturelle oder historische Entwicklung einer Kulturlandschaft von herausragender Bedeutung sind.“²

Tatsächlich handelt es sich bei dem „Salmen“ um ein Gebäude von großer Symbolkraft für die badische und die deutsche Geschichte. Es steht für die Anfänge der deutschen Demokratiegeschichte in den Zeiten des Vormärzes und zugleich für den vollkommenen Niedergang aller Werte der Menschen- und Bürgerrechte in der Zeit des Nationalsozialismus. Am 12. September 1847 proklamierten im Veranstaltungssaal des damaligen Gasthauses „Salmen“ die „entschiedenen Freunde der Verfassung“ die 13 „Forderungen des Volkes in Baden“. Diese 13 Artikel gelten heute als der erste demokratische Verfassungsentwurf in Deutschland.

Der gleiche Saal beherbergte ab 1875 die Synagoge der Offenburger jüdischen Gemeinde, die während der sogenannten „Reichskristallnacht“ am 10./11. November 1938 verwüstet wurde. Die Synagoge wurde nicht niedergebrannt, da das Feuer die umliegenden Gebäude gefährdet hätte. Nach dem Ende des Nationalsozialismus verkaufte die israelitische Landesgemeinde das Gebäude, da es keine jüdische Gemeinde mehr in Offenburg gab. Nun wurde der Salmen gewerblich genutzt, bis ihn die Stadt 1997 erwarb und darin ein Kulturzentrum und eine Erinnerungsstätte einrichtete.³

Das Gebäude des „Salmen“ steht damit sowohl für den Aufbruch in die Demokratie als auch für den Untergang aller demokratischer



Oberbürgermeisterin Edith Schreiner proklamiert am 12. September 2003 den Offenburger Freiheitstag im Salmen

Errungenschaften und humanen Werte. Es symbolisiert die Bipolarität deutschen Geschichtsbewusstseins, das immer neben dem emphatischen Bezug auf die demokratischen Traditionen das Innehalten und Gedenken an die Opfer in sich trägt.

Seit der Wiedereröffnung als Kulturstätte und als „Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung“ gilt es, den „Salmen“ als Kristallisationspunkt populärer Erinnerungskultur sowie als Zentrum demokratischer Traditionsbildung zu positionieren. Mit diesem Ziel proklamierte die Oberbürgermeisterin der Stadt Offenburg Edith Schreiner im letzten Jahr den 12. September als Offenburger Freiheitstag, der als ein kommunaler Feiertag gestaltet werden soll. Dabei konnte sie auf eine in der Bürgerschaft weit verbreitete Erinnerung an die Epoche des Vormärzes und die Ereignisse des Jahres 1847 anknüpfen, in denen die Stadt Offenburg eine prominente Rolle einnahm.

DIE EREIGNISSE VON 1847

Die schon erwähnte Versammlung der „entschiedenen Freunde der Verfassung“ am

Die Forderungen des Volkes.

Unser Versammlung von entschiedenen Freunden der Verfassung hat Naturformen, Nimmend kann bestehen Nimmend haben, aber auf des Zerfalls ergriffen und angesetzt werden zu sein. Ad was ein Volk männlicher Christenheit, eine Verfassung, welche zu Bräutern führen muß. Jedes Wort, was erfordern muß, enthält ein Verlangen und die Aufforderung zu thatkräftigem Handeln. Wir nennen hier Nimmend und hier Nimmend. Nicht von wenig zu wenig. Was, die Verfassung, welche, bei jeder Forderung, eigene sich enthält die in folgenden Worten zusammengefaßten Forderungen des Volkes an:

Die Forderungen des Volkes in Baden:

1. Die Verfassung unserer vertriehen Verfassung.
- Art. 1. Wir verlangen, daß sich unsere Verfassung nicht von den Reichsüber Verschaffen von Jahr 1819, von den Pfaffenver Verschaffen von 1831 und 1832 und von den Reichsüber Verschaffen von 1844. Die Reichsüber Verschaffen gleichmäßig unter unverschiedenen Reichsvereine mit die beste Wünsche und unter Ausbeziehung.
- Art. 2. Wir verlangen Verfassung, daß unverschiedene Rechte des menschlichen Volkes, seine Gewissen unverschieden zu sein, und nicht seine unverschieden werden.
- Art. 3. Wir verlangen Gewissen und Freiheit. Die Reichsüber des Reichs zu ihrem Rechte gültig seinen inneren Rechte zu, und ihre äußere Rechte darf sich annähern, in allen ihren Ausübungen zu bestimmen. Jedes Gewissenkeitsmaß hat jeder Anspruch auf gleiche Verfassung im Gesetz.
- Keine Gewalt bedrage sich nicht zwischen Rechte und Rechte. Dem Unterrecht habe seine Gewalt.
- Art. 4. Wir verlangen Verfassung des Reichs auf die Verfassung.
- Art. 5. Wir verlangen, daß die Gewalt die Waffen in die Hand gibt, befristete gleich den übrigen Bürgern durch einen Ob dem Verfassungsgesetz.
- Art. 6. Wir verlangen persönlicher Freiheit.
- Die Polizei habe auf, die Bürger zu bezeichnen und zu geben. Das Verbrechen, ein freies Ermessen, das Recht des Reichs, sich zu vernehmen und zu reden, das Recht des Reichs, sich zu erheben, sich zu bewegen und auf dem Boden des Reichs Reichsrecht frei zu verfahren — kein Verbrechen ungesetzlich.

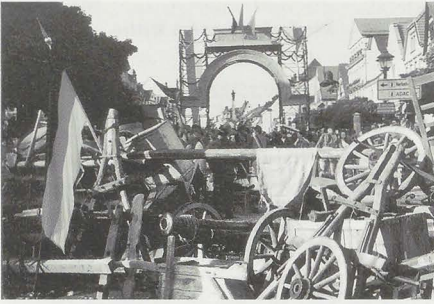
II. Gemüthlichkeit anderer Verfassung.

- Art. 6. Wir verlangen Verfassung des Reichs beim Reichsüber.
- Dem Reichsüber mehr ein Reichsüber und eine Stimme in seinen Angelegenheiten. Gerechtigkeit und Freiheit im Reich, eine freie Verfassung des Reichs gegenüber seinen Reich und Reich.
- Art. 7. Wir verlangen eine vollständige Reichsüber. Ihre maßgebende und befristete Reichs über allein den Reichs über.
- Wenn alle dem Volk, Reichs über und nicht von ihm die unverschiedene Reich, welche die folgenden Rechte ihm anerkennen.
- Art. 8. Wir verlangen eine gerechte Verfassung.
- Recht trage zu dem Leben des Reichs nach Reichs über. An die Stelle der bisherigen Verfassung, ihre eine progressive Verfassung.
- Art. 9. Wir verlangen, daß die Verfassung durch Unterrecht allen gleich zugänglich werde.
- Die Reichs über hat die Gemüthlichkeit in gerechter Verfassung anzusetzen.
- Art. 10. Wir verlangen, daß die Reichs über die Reichs über gleich sein Reich und Reich.
- Die Reichs über ist Reichs über zu sein und zu sein.
- Art. 11. Wir verlangen Reichs über, welche ihre Reichs über nicht sind und deren Vernehmung durch Reichs über.
- Die Reichs über mehr von dem Reichs über. Die Reichs über ist Reichs über.
- Art. 12. Wir verlangen eine vollständige Reichsüber.
- Das Reichs über eines Reichs über Reichs über. Nicht auf der Reichs über lassen sich seine Rechte erheben und bestimmen. An die Stelle der Reichs über von Reichs über die Reichs über des Reichs über.
- Art. 13. Wir verlangen Reichs über aller Reichs über.
- Wenn ich die Reichs über Reichs über Reichs über Reichs über.

Offenburg, 12. September 1847.

12. September 1847 fand mit dem Ziel statt, ein politische Programm für die damaligen Oppositionellen zu entwerfen, um damit den sogenannten „Halben“ entschieden entgegenzutreten. Der Versammlungssaal des Gasthauses „Salmen“ war mit den Bildern und Büsten der großherzoglichen Familie und mit badischen Fahnen, aber auch mit den Porträts der damaligen Oppositionsmänner geschmückt. Rund 250 Personen nahmen an sechs Speisetischen Platz, leidenschaftliche Reden wurden gehalten, eine Resolution wurde formuliert. Nachdem die Tafel aufgehoben worden war, öffnete man die Galerie für das Publikum, 600 bis 900 Menschen aus Offenburg und aus anderen badischen Städten waren im Saal. Landleute, Honoratioren, Bürgersfrauen, Tagelöhnerinnen und Politiker, Menschen aller Stände aus beiden Geschlechtern kamen zusammen. Durch diese soziale Offenheit wurde die Zusammenkunft zu einer Volksversammlung, zu einem demokratischen Ereignis, das die Obrigkeit beunruhigte.⁴

Die demokratischen Oppositionellen wählten Offenburg als Versammlungsort, weil die



Barrikade während des Offenburger Freiheitsfestes 1997

geographische Lage mitten im Zentrum des Großherzogtums Baden und die Eisenbahn-anbindung für die Stadt sprach. Zudem galt die Stadt damals als eine Hochburg der Opposition, da im Sommer 1845 mit Gustav Rée ein Liberaler zum Bürgermeister gewählt worden war und zudem 1846 die Offenburger Bürger mit dem Heidelberger Professor Christian Kapp einen Oppositionsmann in die 2. Kammer in Karlsruhe gesandt hatten. Auch galt der Offenburger „Leseverein“ mit seinen rund 200 männlichen Mitgliedern als ein Zusammenschluss der Oppositionsanhänger.

Auf der Volksversammlung im September 1847 verstand es vor allem Friedrich Hecker, die Menge zu begeistern. Er betonte: „Der badische Bürger ist seiner politischen Mündigkeit nach berufen, in Allem den anderen Deutschen voranzugehen.“⁵ Dann stellte er die von Gustav Struve formulierten 13 „Forderungen des Volkes in Baden“ vor und meinte: „Wir haben in dieser vor mir liegenden Karte, gleich einer magna carta, diejenigen Punkte aufgenommen, welche wir für eine wahre Volksfreiheit unentbehrlich halten. Wir wünschen, dass Sie dem Inhalte dieser Karte Ihre Beistimmung verleihen möchten durch ein lautes Ja“.⁶

Man verlangte die Anerkennung der unveräußerlichen Menschenrechte, die Pressefreiheit, die Religionsfreiheit, die Vereidigung des Militärs auf die Verfassung, die Versammlungsfreiheit, das Verbot von polizeilicher Willkür, die allgemeine Wehrpflicht, die deutsche Einheit, eine gerechte Besteuerung, einen Zugang zur Bildung für alle, soziale Gerechtigkeit, Geschworenengerichte, eine volkstüm-

liche Staatsverwaltung und die Gleichheit aller vor dem Gesetz.

Diese „Forderungen des Volkes in Baden“ werden heute als ein erster demokratischer Verfassungsentwurf in Deutschland gelesen, als „einen Beginn deutscher Demokratie-tradition.“⁷ Sie fanden damals deutschlandweite Aufmerksamkeit, vor allem weil sie auf einer schichtenübergreifenden Volksversammlung verabschiedet wurden. Man berichtete über die Offenburger Zusammenkunft in Zeitungen in Berlin, Köln, Trier, Hamburg, Frankfurt, Nürnberg, Augsburg, Bremen und Hannover. Auf Handzetteln wurden die Forderungen verbreitet.⁸

Friedrich Hecker hatte die Offenburger Forderungen in seinen Eingangsworten sehr bewusst mit der „magna carta“ verglichen. Mit der Unterzeichnung der „magna carta“ im Jahr 1215 hatte sich der englische König erstmals verpflichtet, bestimmte Rechte zu achten. Die „magna carta“ gilt heute als der erste Verfassungstext der europäischen Geschichte.

Die 1847 im „Salmen“ von der Versammlung durch eine lautes Ja verabschiedeten Forderungen sind ein Meilenstein auf dem Weg zur verfassungsmäßig gesicherten Demokratie in Deutschland, der „Salmen“ ist daher – wie es Eberhard Jäckel definierte – eine „Wiege der Demokratie“ in Deutschland.⁹

DEMOKRATISCHE TRADITIONSBILDUNG

Nach Niederschlagung der Revolution von 1848/49 geriet dieses Kapitel Offenburger Geschichte nicht vollkommen in Vergessen-



Ehrengäste bei dem Freiheitsfest 1997



Doppelte Erinnerung: 1849 und ...

heit, es wuchs eine spezifische Traditionsbildung, die vor allem auf biografischen und geographischen Beziehungsgeflechten basierte.¹⁰ Verwandtschaftsverhältnisse und Wohnlage definierten oft die politische Haltung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Auch endete mit der Niederschlagung der Revolution nicht unbedingt die politische Karriere eines Demokraten. In Offenburg waren 1863 der Gemeinderat, das Bürgermeisteramt und viele örtliche Vereine fast ausschließlich mit ehemaligen 48ern besetzt. Für diese Menschen hatte die Erinnerung an die eigene politische Vergangenheit in den revolutionären Zeiten eine identitätstiftende Funktion – sei es als Orientierungspunkt, als persönliche Niederlage, als Sündenfall oder als Karrierebruch. Die Reichsgründung 1870/71 ließ die demokratischen Bestrebungen gegenüber denen nach nationaler Einheit zunächst in den Hintergrund treten, aber sie waren nicht vergessen. So erinnerte der Offenburger Landtagsabgeordnete Oskar Muser im Ständehaus in Karlsruhe daran, als er in einer Rede meinte, die er 1898 zum Gedenken an die damals fünfzig Jahre zurückliegende Revolution vor der 2. Kammer hielt: „Die besonders von nationalliberalen und konservativen Bierhauspolitikern zur Diskreditierung der Bestrebungen der Demokratie so gerne und so oft verwertete Behauptung, die Reichsverfassung vom Jahre 1871 habe dem deutschen Volks gebracht, was seine besten Männer im Jahre

1848/49 erstrebt hätten, beruht auf einer totalen Unkenntnis des Inhaltes und der Ziele der Bewegung (...) oder einer absichtlichen Entstellung des wahren Sachverhalts.“¹¹

Oskar Muser war übrigens der erste und einzige Mann, der vor dem Ende des Ersten Weltkrieges im Karlsruher Ständehaus das Wahlrecht für Frauen forderte.¹²

Mehrheitlich vergaß oder verdrängte man im Wilhelminischen Deutschland die demokratischen Bestrebungen der Revolutionszeit, es blieb nur der Rückgriff auf das Verlangen nach der deutschen Einheit. Bis 1933 waren es in Offenburg vor allem die Sozialdemokraten um Adolf Geck, welche die Forderungen der Revolution von 1848 für sich in Anspruch nahmen und Offenburg als Hort der Demokratie zu wahren suchten.

Erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und nach der Befreiung vom Nationalsozialismus erinnerte sich die Stadt in großem Rahmen an die Ereignisse von 1847 und an die Versammlung der entschiedenen Verfassungsfreunde. Zum hundertjährigen Jubiläum wurde in zahlreichen Zeitungsartikeln über die Volksversammlung im „Salmen“ berichtet, eine große Veranstaltung gemahnte daran, die Bevölkerung war aufgerufen, durch Fahنشmuck, „ihre Anteilnahme an dem Gedenken der demokratischen Vergangenheit und an dem demokratischen Aufbau der Gegenwart durch reichen Flaggenshmuck [...] zum Ausdruck zu bringen.“¹³ Diesem Aufruf, der die Offenburger vielleicht an entsprechende Aufforderungen der Nationalsozialisten erinnerte, kamen allerdings nur wenige nach. Am Samstag nach dem 12. September fand eine Gedächtnisfeier in der Stadthalle statt, an der u. a. der badische



... der Salmensaal als Synagoge



Der Salmensaal zum Zeitpunkt des Erwerbs durch die Stadt Offenburg

Staatspräsident Leo Wohleb teilnahm. Von Bedeutung war auch die Teilnahme des Präsidenten der Kommission für auswärtige Angelegenheiten in Paris, der als Vertreter der französischen Republik sprach. Am Vormittag gab es eine Jugendkundgebung, mehrmals wurde Beethovens 9. aufgeführt. Um allen Offenburgern den Besuch der Veranstaltung zu ermöglichen, herrschte am Samstag Nachmittag Arbeitsruhe. Der Tag sollte ein Feiertag sein, verfolgt wurde ein pädagogisches Ziel. So hieß es in der bürgerlichen Ortenauer Zeitung: „Gerade heute, da wir vor den Trümmern stehen, die ein letzter Versuch der Reaktion der Despotie und des Terrors über uns zusammenstürzen ließ, gerade heute, da schließlich auch der letzte erkennen muß, daß nicht Dynasten oder Tyrannen in dem ihnen ganz ursprünglich eigenen Drang zur Macht ein Volk zu Wohlstand und Glück führen können, sagt uns das Erinnern an jene Begebnisse besonders viel. Belehrt durch die Ereignisse der Geschichte der letzten hundert Jahre erhärtet die erinnernde Betrachtung jener Zeit in uns



Das Salmen-Gebäude zum Zeitpunkt des Erwerbs



Der Aufgang zum Salmensaal 2002

aufs neue die Überzeugung, daß nirgends sonst als in der Demokratie und ihren erhabenen Grundsätzen der Weg zu Frieden und Freiheit der Einzelnen und der Völker zu finden ist.“¹⁴

Die zentrale Veranstaltung in der Stadthalle war dennoch nicht überfüllt, der 12. September 1947 wurde von der Bürgerschaft nicht als ihr Offenburger Erinnerungstag erlebt, er war mehr eine von der Stadtverwaltung getragene offizielle Veranstaltung.

DAS FREIHEITSFEST 1997

Erst mit dem großen Offenburger Freiheitsfest 1997, das die gesamte Bürgerschaft einschließlich der eingemeindeten Vororte als Akteure mit einschloss, wurde der 12. September 1847 zu einem Offenburger Erinnerungstag.¹⁵ Das Freiheitsfest bildete damals den Auftakt für den Veranstaltungsreigen zur Erinnerung an die erste deutsche demokratische Revolution von 1848/49. In den Jahren 1997 bis 1999 erlebte die Bundesrepublik und hier vor allem Baden-Württemberg einen Veranstaltungsmarathon zum Gedenken an 1848. Darin nahm Offenburg eine einzigartige Rolle ein, denn mit dem Freiheitsfest entschloss sich erstmals fast die gesamte Bürgerschaft einer Kommune, demokratische



Der Salmensaal mit Bühne 2002

Traditionen für eine Feier und vor allem für die Identität ihrer Stadt zu wählen. In Offenburg war die Erinnerung an die Vergangenheit nicht nur eine Sache der Historiker und Wissenschaftlerinnen, hier war sie gelebte Kultur.

Wie tief dieses Freiheitsfest in der Erinnerung der Stadt verankert ist, zeigte sich bei den sehr kurz anberaumten Vorbereitungen des Freiheitstages 2003, an denen sich aus der Bürgerschaft die Offenburger Heckergruppe, die Biedermeiergruppe, die Gruppe Quodlibet, der Fanfarenzug der Freiwilligen Feuerwehr und die Gesangsvereinigung Concordia beteiligten. Zu dem abendlichen Ereignis selbst kamen rund 1000 Menschen.

DOPPELTES ERINNERN – DER „SALMEN“

Während des Freiheitsfestes wurde von der Offenburger Stadtverwaltung der Beschluss gefasst, den „Salmen“ zu erwerben und zu einer Kultur- und Erinnerungsstätte auszubauen. Das Gebäude wurde zu der Zeit privatwirtschaftlich genutzt, der ehemalige Versammlungs- und Synagogensaal als Lager- und Raum verwendet. Schon seit 1978 war das Gebäude in seiner historischen Doppelfunktion – Ort des demokratischen Aufbruchs und Mahnmal für deren Niedergang – in Offenburg bekannt. So wurde am 9. November 1978 anlässlich der 40. Wiederkehr der sogenannten „Reichskristallnacht“ eine erste öffentliche Gedenkveranstaltung am „Salmen“ mit Setzen einer Gedenktafel durchgeführt.

Auch im Vorfeld des Freiheitsfestes wurde beider Seiten der Geschichte des Salmen gedacht, das doppelte Erinnern wurde dabei von Anbeginn an eingeplant. Ignatz Bubis, damaliger Vorsitzender des Zentralrats der Juden, sprach während des Freiheitsfestes und betonte die Notwendigkeit, einer freiheitlich demokratischen Traditionsbildung.

Im November 1998 kam er noch einmal nach Offenburg und nahm Stellung zu den damals gerade laufenden Offenburger Auseinandersetzungen über die Gestaltung der Kulturstätte Salmen.

Die doppelte Bedeutung des „Salmen“ als Wiege der Demokratie sowie später als Beleg für die gelebte Religionsfreiheit und Toleranz sowie als Zeichen der Vernichtung jeglicher Humanität war im Bewusstsein der Offenburger präsent. Es prägte die zum Teil sehr heftigen kommunalen Auseinandersetzungen über die Ausgestaltung des „Salmen“.

Das Landesdenkmalamt war eingeschaltet. Fragen, wie weit man in der Veränderung der Bausubstanz gehen dürfe, erregten die Gemüter. Vor allem stritt man darüber, ob im Salmensaal eine Bühne eingebaut werden dürfe, die den ursprünglichen Raumeindruck sehr veränderte. Ein Kompromiss wurde gefunden, nun kann die Bühne mit beweglichen Elementen verschlossen werden.

Die architektonischen Grundideen sahen vor, die historische Stätte wieder ins Bewusstsein zu rücken, d. h. die geschichtliche Vergangenheit erfahrbar werden zu lassen, ohne einen sentimental-kitschigen Rückbezug zu versuchen, indem man z. B. die Vergangenheit



Der Salmensaal mit der Empore der Erinnerung 2002

wieder nachbaut. Vielmehr sollte die historische Bausubstanz mit neuen baulichen Elemente verbunden werden.

Das Gesamtensemble umfasst nun ein Restaurant, ein transparentes Rampenbauwerk sowie das historische Kerngebäude mit Foyer und Veranstaltungssaal für rund 270 Personen samt einem daran anschließenden Bühnenhaus. Das transparente Rampenbauwerk, das die Besucher betreten, wenn sie aus dem Foyer in den Veranstaltungssaal gelangen wollen, ist ein architektonisch schönes Spiel mit der Geschichte des Gebäudes als öffentlichem Versammlungsort. Aus dem Foyer als einem Innenraum heraustretend begeben sich die Besucher auf dem von Glaswänden umgebenen Aufgang wieder in die Straßenöffentlichkeit, um dann im Saal anzukommen.

Die Gestaltung des Salmen-Saales verfolgte zwei Ziele: Zum einen sollte die historische Dimension als Veranstaltungssaal mit demokratischer Tradition erlebbar sein. Zum anderen sollte auf der Galerie – in der Synagogenzeit saßen hier die Frauen während des Gottesdienstes – eine Erinnerungsstätte für die Demokratie und deren Niedergang geschaffen werden.

DIE „EMPORE DER ERINNERUNG“

Die „Empore der Erinnerung“ wurde von dem Theaterregisseur und Ausstellungsmacher Marcel Keller gestaltet.¹⁶ An einer Wand wird das Gastmahl von 1847 nachempfunden, die 13 Forderungen werden auf 13 Stelen benannt und durch ein Symbol verkörpert.

Der zweite Teil der Empore der Erinnerung widmet sich dem jüdischen Teil der Geschichte



Empore der Erinnerung – die 13 Stelen für die 13 Forderungen von 1847



Die Wand der Erinnerung mit den Fotos der Offenburger Juden und Jüdinnen

des Hauses und vor allem der Vernichtung der jüdischen Gemeinde.

Hier stehen die Individuen im Zentrum. Es beginnt mit einer Äußerung von Gabriel Rießer: „Wer mir den Anspruch auf mein deutsches Vaterland bestreitet, der bestreitet mir das Recht auf meine Gedanken, meine Gefühle, auf die Sprache, die ich rede.“ An der hinteren Wand des dunkel gehaltenen Raumes sind die Fotos der Juden und Jüdinnen zu sehen, die vor 1940 in Offenburg lebten. Zudem ist ein Memorbuch aufgelegt mit den Namen aller Opfer.

LEBENDIGE ERINNERUNGSKULTUR – DER OFFENBURGER FREIHEITSTAG

Der „Salmen“ ist ein Kulturzentrum und soll zugleich ein Zentrum der demokratischen Traditionsbildung werden, das darauf verweist, dass „unsere freiheitliche Demokratie [...] eben nicht erst aus dem Zusammenbruch der Diktaturen hervorgegangen [ist]. Sie hat ihre eigene Tradition.“¹⁷

Der Offenburger Freiheitstag am 12. September bietet die Möglichkeit, einen Beitrag zur demokratischen Traditionsbildung zu leisten. Er knüpft an das Freiheitsfest von 1997 an, das fest in der Erinnerung der Offenburger verankert ist. Zudem greift er das bürgerschaftliche Engagement auf, der Impuls, den Freiheitstag schon in 2003 zu begehen, kam z. B. von der Offenburger Heckergruppe. Auch die Biedermeiergruppe, die sich 1997 gebildet hatte, wirkte gestaltend mit.

Doch soll nicht verschwiegen werden, dass für manche Teilnehmer des Freiheitstages



Der Offenburger Freiheitstag 2003



Der Offenburger Freiheitstag 2003

nicht so sehr die demokratische Traditionsbildung im Vordergrund steht als vielmehr Kanonendonner und Böllerschüsse. Es handelt sich hier um eine spezifisch-männliche Traditionsbildung, die Freiheit mit Lagerferesentimentalität verbindet.

Natürlich stellt sich die Frage, ob es nicht sentimental und kitschig ist, rückschauend einen Freiheitstag zu begehen. Heute muss niemand mehr aus Deutschland nach Amerika auswandern wie Friedrich Hecker oder Amalie Struve, weil er für die Demokratie eintritt. Seit 1949 ist das Grundgesetz in Kraft, und die gerade entworfene europäische Verfassung beruft sich auf die Bürger- und Menschenrechte. Schon seit langem gibt es das, was die Versammlung von 1847 sich noch nicht zu fordern wagte – das allgemeine und gleiche Wahlrecht für Männer und Frauen.

Es ist alles und noch mehr erreicht von dem, was die Demokraten des 19. Jahrhunderts forderten. Doch es gehört zum „Wesen der Demokratie“ – wie Bundespräsident Johannes Rau bei der Eröffnung des „Salmen“ im letzten Jahr betonte – „dass sie nie fertig ist, dass wir uns nie ausruhen dürfen, dass wir nie sagen dürfen: Jetzt ist es gut.“¹⁸

Daher geht es bei dem Freiheitstag im und am Salmen nicht um ein kitschiges Nachspielen von Vergangenen, sondern um eine eigene, unverwechselbare Art der politischen und kulturellen Erinnerungskultur. Mit dem Freiheitstag bekennt sich Offenburg zu den Forderungen von 1847 als Auftrag für die Zukunft. Vor uns liegt die innere europäische Einigung, die nur gelingen kann, wenn die „Forderungen des Volkes“ von 1847 ver-

bindlich gelebt werden. Die Verbindung von 1847 mit der inneren europäischen Einigung wurde bei dem Freiheitstag 2003 verdeutlicht, indem die neunte Forderung von 1847 in allen europäischen und in der türkischen Sprache vorgelesen wurde. Sie lautet: „Wir verlangen, dass die Bildung durch Unterricht allen gleich zugänglich werde. Die Mittel hat die Gesamtheit in gerechter Vertheilung aufzubringen.“ Damit wurde explizit auf die aktuellen politischen Debatten über die Bildungsreform und auf die Herausforderungen der Zukunft abgehoben.

Damit ist der Freiheitstag fern aller Gefühlsduseligkeit oder falschen Sentimentalität. Mit dem Freiheitstag wird der „Salmen“ aufgenommen in die demokratische Traditionsbildung. Er ist als Baudenkmal damit mehr als eine steingewordene, eine versteinerte Erinnerung. „Gedenkstätten haben“ – so Bundespräsident Johannes Rau – „nur so viel Wert, wie sie einen voranbringen auf dem Weg zum Miteinander in der Demokratie.“¹⁹ Der „Salmen“ als Veranstaltungs- und Versammlungsort soll diesen Wert haben.

Der Salmen als Erinnerungsstätte symbolisiert darüber hinaus, dass die Offenburger – wie es die damalige Bundesverfassungsgerichtspräsidentin Jutta Limbach am 12. Mai 1999 in Offenburg forderte – die Freiheitskämpfe als ein Vermächtnis annehmen, als die Pflicht, die erstrittenen Grundwerte unserer Verfassung mit aller Kraft zu bewahren.²⁰

Die Erinnerung an die Freiheitsbewegungen der deutschen Geschichte als Bestandteil des kulturell-politischen Lebens ist eine Grundlage für die europäische Inte-

gration. Neben die Abgrenzung vom Nationalsozialismus als politische Identifizierung tritt so der emphatische und als Fest auch lustvoll erlebte Bezug zu Menschen- und Bürgerrechten. Es war die Doppelfunktion des Salmen, der das Gebäude so einmalig werden lässt, da es die doppelte Funktion der deutschen Geschichtserinnerung verkörpert: den emphatische Bezug auf den Vormärz und auf die Demokratie und das Gedenken an die Opfer und an die Verbrechen der Nationalsozialisten.

Der „Salmen“ ist daher ein „Denkmal für Demokratie“ in der bipolaren Bedeutung, die das demokratische Geschichtsbewusstsein in Deutschland auszeichnet. Als Kristallisationspunkt populärer Erinnerungskultur wird er ein herausragendes Kulturdenkmal auf der Straße der Demokratie sein.

Anmerkungen

- 1 Johannes Rau, Grußwort anlässlich der Eröffnung der Offenburger Erinnerungs- und Kulturstätte Salmen am 20. September 2002. Mitschrift der Reden (Stadtarchiv Offenburg), S. 5–8, S. 5.
- 2 Schreiben des Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien an die Stadt Offenburg vom 9. Juli 2002.
- 3 Zur Geschichte des Gebäudes vgl. Martin Ruch: Tanzsaal – Revolutionslokal – Synagoge – Lagerhalle. Die Geschichte des „Salmen“ in Offenburg im und als Brennpunkt lokaler und überregionaler Geschichte; in: Ortenau 67, 1987, S. 371–389.
- 4 Vgl. zur Versammlung im Salmen Rainer Schimpf: Offenburg 1802–1847. Zwischen Reichsstadt und Revolution, Karlsruhe 1997, S. 263 ff.
- 5 Zitiert nach „Unser Tag“ vom 12. September 1947.
- 6 Zit. Nach Schimpf (wie Anm. 4), S. 263 f.
- 7 Jutta Limbach: Die Bedeutung der Offenburger Forderungen von 1847 und 1849 für den modernen Verfassungsstaat, in: Ortenau 79, 1999, S. 161–168, S. 161.
- 8 Vgl. Schimpf (wie Anm. 4), S. 277 ff.
- 9 Eberhard Jäckel: Wiege der Demokratie; in: Der Salmen in Offenburg. Wiege der Demokratie in Deutschland. Festschrift zur Eröffnung des Salmen am 20. September 2002, S. 2 f., S. 3.

- 10 Vgl. Wolfgang Gall: Feste feiern? Zur demokratischen Traditionsbildung im Demagogensitz Offenburg; in: Badische Heimat 1, 1998, S. 47–59, bes. S. 51 ff.
- 11 Zit. ebenda, S. 55 ff.
- 12 Vgl. Susanne Asche: Fürsorge, Partizipation und Gleichberechtigung – die Leistungen der Karlsruherinnen für die Entwicklung zur Großstadt 1859–1914, in: Susanne Asche u. a.: Karlsruher Frauen 1715–1945. Eine Stadtgeschichte, Karlsruhe 1992 (Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs Bd. 15), S. 171–256, S. 244 f.
- 13 Ortenauer Zeitung vom 12. September 1947.
- 14 Ebenda.
- 15 Vgl. zur Bedeutung des Freiheitsfestes u. a. Hans-Joachim Fliedner: Eine Stadt erinnert sich. Versuch einer lokalen Aufarbeitung des Erinnerns an die Demokratiebewegung 1847 bis 1849; in: Dieter Langewiesche (Hrsg.): Demokratiebewegung und Revolution 1847 bis 1849. Internationale Aspekte und europäische Verbindungen, Karlsruhe 1998, S. 195–226 und Gall (wie Anm. 10) sowie den Beitrag von Wolfgang Reinbold in diesem Heft.
- 16 Zur Gestaltung vgl. Marcel Keller: Empore der Erinnerung; in: Der Salmen in Offenburg (wie Anm. 9), S. 26–29.
- 17 Eberhard Jäckel: Festvortrag anlässlich der Eröffnung der Offenburger Erinnerungs- und Kulturstätte Salmen am 20. September 2002 (wie Anm. 1) S. 9–15, S. 14 f.
- 18 Rau, Grußwort (wie Anm. 1), S. 7.
- 19 Rau, ebenda, S. 6.
- 20 Limbach (wie Anm. 7), S. 168.

Bilder und Fotos: Stadt Offenburg, Fachbereich Kultur – Stadtarchiv und Kulturbüro.

Anschrift der Autorin:
 Dr. Susanne Asche
 Leiterin des Fachbereichs
 Kultur der Stadt Offenburg
 Weingartenstraße 34
 77654 Offenburg